

SWR2 Wissen

Romantische Liebe von den 68ern bis zum Online-Dating

Geschichte der Liebe (3/3)

Von Johanna Juni

Sendung: Samstag, 13. Februar 2021, 8:30 Uhr

Redaktion: Vera Kern

Regie: Felicitas Ott

Produktion: SWR 2021

Die 1968er stellen Kleinfamilie und Ehe gehörig in Frage. Heute gibt es die Ehe für alle, Polyamorie und Co-Parenting. Wieso hat sich die romantische Liebe so drastisch verändert?

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-wissen-podcast-102.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIPT

Musik: U2 – With Or Without You

Sprecherin:

Romantische Liebe will alles zugleich: Sicherheit und Freiheit. Geborgenheit und Leidenschaft. Intensität und Weltflucht. Doch kann sie all das auch gleichzeitig erfüllen?

Die lange Geschichte der Liebe von der arrangierten Ehe in Antike und Mittelalter bis zur Erfindung der Romantik vor 200 Jahren führt uns in dieser Folge von SWR2 Wissen zu Liebesbeziehungen im 20. Jahrhundert. Noch in den 50er Jahren sind die lebenslange Ehe und die Kleinfamilie unumstößliche Normen, doch die 68er stellen all das gehörig in Frage. Heute wird jede dritte Ehe geschieden und viele Beziehungen enden nach wenigen Jahren. Wie konnte sich die Liebe im letzten Jahrhundert so drastisch verändern?

Ansage:

Geschichte der Liebe (3/3): Romantische Liebe – Von den 68ern bis zum Online-Dating. Von Johanna Juni.

Musik Ende

O-Ton 01:

Meinhard Schröder, 68er: Wenn ich an unsere Schulzeit denke, wir haben Partys gefeiert und dann wurde gesoffen und die Eltern waren weg von dem Schüler und dann lagen da in den Nischen die Pärchen rum. Das war Anfang der 60er Jahre, da war noch nix mit sexueller Befreiung. Also in den Nischen, oder die Halbstarken oder sowas, es gab immer diese Sachen, vorher schon – aber das war öffentlich tabu. Es gab besonders katholische Kirche und kein Sex vor der Ehe und sowas alles.

Musik: -Einspieler: Beatles: Within you, without you

Sprecherin:

Meinhard Schröder erlebt die wilden 1968er in West-Berlin und Heidelberg, wo er sich mit Anfang Zwanzig der Studentenbewegung anschließt und in Berührung mit dem neuen Konzept der freien Liebe kommt.

O-Ton 02:

Schröder: Was das Leben anging – das war immer schon anders gewesen. Aber es war eben Tabu und von bestimmten Gruppen wurde das dann gelebt. Hier brach es jetzt auf und wurde dann sozusagen in die öffentliche Diskussion geschleudert und wurde der Gesellschaft sozusagen der Spiegel vorgehalten: Wir machen das jetzt anders. Öffentlich.

Sprecherin:

Der junge Student richtet sich wie viele andere in seinem Alter gegen die autoritären Strukturen der Elterngeneration und nimmt an den großen Demonstrationen teil.

Einspieler; Demonstration 68er

Sprecherin:

Die westdeutsche Studentenbewegung mit Rudi Dutschke an der Spitze sorgt Ende der 1960er Jahre für Aufsehen. Auf Demonstrationen und bei Protestaktionen wenden sich die Studierenden gegen den Vietnamkrieg und gegen die Große Koalition mit ihren Notstandsgesetzen. Sie setzen sich für eine Aufarbeitung der NS-Vergangenheit ein. Und sie hinterfragen die traditionelle Ehe und die bürgerliche Kleinfamilie.

O-Ton 03:

Schröder: Der autoritäre Charakter“, ich hab`s damals nicht gelesen, aber ich wusste das. Das war fast wie so ein Stereotyp. Das waberte überall rum: Die Unterdrückung der Libido, der Triebstruktur führt zu einem autoritären Charakter und das hat den Faschismus ermöglicht. Das war im Grunde genommen so ein großes Leitthema und deswegen war sozusagen im Hintergrund auch sexuelle Befreiung selber, die Lust auszuleben nach dem Lustprinzip zu leben ist auch ein politischer Akt, ein antifaschistischer Akt. Das war sozusagen diese, dass sich das nie wiederholen kann.

Sprecherin:

Meinhard Schröder erinnert sich noch genau an jene Auseinandersetzung mit seinem Vater, als er bei ihm zufällig Hitlers Buch „Mein Kampf“ entdeckt. In der politischen und philosophischen Literatur seiner Zeit sucht der Student nach Antworten auf seine Fragen und entdeckt die freie Liebe als Gegenpol zu Gewalt und Faschismus.

Musik: Jefferson Airplane – Someone to love

Sprecherin:

Mit schwungvollen Rock- und Beat-Rhythmen aus den USA und Großbritannien schwappt in den 1960ern eine neue Form der Jugendkultur nach Westdeutschland, die sich für eine lockere und freie Ausgekkultur einsetzt. Die Einführung der Pille ermöglicht Sex ohne Sorge vor einer Schwangerschaft und spätestens mit Gründung der berühmten Kommune 1 ist freie Liebe kein Fremdwort mehr. Doch was sich in der Theorie so leicht anhört, ist in der Praxis nicht immer ganz so einfach.

O-Ton 04:

Schröder: Ich hatte da eine Freundin, das war jetzt im Sommer 1967 und wir hatten meinen Geburtstag gefeiert, ein Freund hatte uns ein Zimmer im Wohnheim zur Verfügung gestellt, bisschen mit Lambrusco und Salzstangen, mehr war nicht sozusagen. Und sie hat dann jemand anders schöne Augen gemacht und mit dem rumgeflirtet und ich hab gedacht, das geht ja nun gar nicht und dann auch noch an meinem Geburtstag! Ja, ich weiß nicht mehr genau, aber irgendwie passte das nun nicht. Was war das nun? War das Eifersucht? Ist doch bürgerlich, oder? Das war dann das erste Mal so eine Konfrontation damit, dass das auch ein bisschen schwierig sein könnte und nicht nur hurra, wir machen das jetzt alles anders und neu und große Freiheit bricht aus und so.

Sprecherin:

Freie Liebe ist also schon damals nicht nur einfach und leicht. Was aber ist davon übriggeblieben? Heute gibt es so viele Alleinerziehende, Patchwork-Familien und Singles wie nie zuvor: Von 1950 bis 2016 hat sich die Zahl der Einpersonenhaushalte in Deutschland fast verdoppelt. Single- und Beziehungsphasen wechseln sich im Laufe des Lebens ab und im Schnitt wird jede dritte Ehe geschieden. Dagegen war es zu Beginn der 60er Jahre nur jede zehnte Ehe. Wie kam es dazu, dass Ehe und Kleinfamilie so an Bedeutung verlieren?

O-Ton 05:

Mona Motakef, Soziologin: Ich würde sagen, die 68er haben eine enorm große Rolle gespielt und vieles, was wir heute als enorm selbstverständlich erachten, in der Art und Weise, wie wir Familie leben, ist eigentlich ein Verdienst der 68er.

Sprecherin:

Mona Motakef ist Professorin für Soziologie der Geschlechterverhältnisse an der TU Dortmund. In ihren Augen haben die 68er den Grundstein für sexuelle Gleichberechtigung gelegt.

O-Ton 06:

Motakef: Gar nicht nur die Studentenbewegung, sondern beispielsweise auch die Frauenbewegung, Bürgerrechtsbewegung, sexuelle Befreiungsbewegung, und ich glaube, was ganz wichtige Themen waren, waren zum einen Gewalt gegen Frauen, dass Gewalt gegen Frauen überhaupt erstmal benennbar wurde. Bis 1997 war ja auch Vergewaltigung in der Ehe beispielsweise gar nicht strafbar. Das ist sozusagen ein Verdienst der Frauenbewegung darauf aufmerksam zu machen oder überhaupt auch erstmal eine Infrastruktur zu schaffen für Frauen, die sozusagen Gewalt erfahren haben wie Frauenhäuser oder so Anlaufstellen – das ist auch ein ganz wichtiges Verdienst.

Nachrichten-Einspieler zu #Metoo

O-Ton 07:

Motakef: Ich glaube, dass wir heute gewaltfreier leben, das kann man sagen. Einmal in der Beziehung zu unseren Kindern, also unsere pädagogischen Vorstellungen sind gewaltfreier, das ist ganz wichtig und zum anderen auch ist Gewalt im Geschlechterverhältnis viel stärker zu etwas nicht Legitimem geworden und interessanterweise erleben wir das ja auch gerade mit Metoo, da geht's ja auch ganz viel darum, Gewalt gegen Frauen nochmal zu benennen und erstmal auszuloten, wo eigentlich sexistische Struktur stattfindet – und die sichtbar zu machen. Und ich finde man kann auch Metoo in einer sehr deutlichen Kontinuität zu den 68ern sehen.

Sprecherin:

Die Nachwehen der 68er-Revolution und die Frauenbewegung tragen dazu bei, dass Frauen zunehmend selbstbestimmt leben wollen. Frauen erreichen immer höhere Bildungsabschlüsse und ergreifen häufiger einen Beruf. So ist eine Ehe immer seltener notwendig, um die eigene Existenz zu sichern. Dadurch beginnt die Selbstverständlichkeit der Ehe seit den 70er Jahren langsam, aber deutlich zu bröckeln.

O-Ton 08:

Motakef: Also erstmal kann man vielleicht sagen, dass es in den 50ern, in diesem Golden Age of Marriage and the family war in manchen westlichen Gesellschaften und in Westdeutschland das männliche Ernährer-Modell vorherrschend. Also die Vorstellung, der Mann geht arbeiten, bekommt einen Familienlohn und die Frau kümmert sich sozusagen um die Erziehung der Kinder oder auch die Pflege von kranken oder alten Angehörigen. Und dieses männliche Ernährer-Modell ist brüchig geworden.

Sprecherin:

Auch der Psychologe und Beziehungskoach Ramon Schlemmbach hält das für einen wichtigen Faktor in der Entwicklung von Paarbeziehungen.

O-Ton 09:

Ramon Schlemmbach, Psychologe: Das hat sich natürlich heute total verändert, weil wir in einer Zeit leben, in der Frauen ihre eigenen Karrieren verfolgen können, wo Frauen entscheiden können, ob sie arbeiten oder nicht und heute ist die Frau natürlich viel wirtschaftlich unabhängiger und mehr auf Augenhöhe, was dazu führt, dass wir heute Partnerschaften oder Beziehungen aus einem anderen Blickwinkel betrachten.

Sprecherin:

Einen entscheidenden Einschnitt bildet vor allem die Reform des Ehe- und Familienrechts im Jahr 1977: Das neue Gesetz macht es den Ehepartnern leichter, sich zu trennen. Dadurch, dass viele Menschen sich scheiden lassen, wird es auch wieder leichter, Singles kennenzulernen. Die sogenannte Scheidungsspirale ist in Gang gesetzt.

O-Ton 10:

Schlemmbach: Man muss ganz ehrlich sagen, wenn man sich diese Entwicklung anguckt, wir haben heute einfach deutlich mehr Optionen. Wir haben mehr Wahlmöglichkeiten, wir haben mehr Angebot an potenziellen Partnern, mehr als jemals zuvor.

Sprecherin:

Ramon Schlemmbach hat in seiner Praxis in Schwerin tagtäglich mit Ehekrise und Liebesproblemen zu tun.

O-Ton 11:

Schlemmbach: Vorher waren wir darauf reduziert, über die Arbeit – wenn wir ganz weit zurück gucken dann noch nicht mal über die Arbeit – aber den sozialen Kreis unsere Partner kennenzulernen. Heute ist ein potenzieller Partner immer einen Fingerklick auf dem Handy weit weg.

Sprecherin:

Auf Dating-Apps wie Tinder wischen die User nach links oder rechts und wählen Partnerinnen und Partner aus wie Schuhe im Onlineshop. Trotzdem wollen alle am Ende doch wenigstens noch ein bisschen Schicksal und Magie.

O-Ton 12:

Schlemmbach: Und wenn wir jetzt noch dazu in dieses Gedankenexperiment mit einwerfen, dass der Mensch die Tendenz hat zu denken, das Gras ist immer grüner woanders: Wenn wir früher in Partnerschaften vielleicht nach zehn Jahren gedacht haben, hmm vielleicht wäre es mal besser mit jemand anders, ich weiß nicht genau, haben wir heute vermehrt das Phänomen ich date jemanden, lerne jemanden kennen, wo ich denke, Mensch, das ist eigentlich ganz nett, aber gibt's da vielleicht nicht noch jemand besseren. Und das ist aus meiner Sicht ein großer Hebel, warum Menschen in Großstädten weniger bereit sind zu sagen: Wir machen das jetzt, sondern: ich guck nochmal weiter.

Sprecherin:

Tinder, Parship & Co bieten also die Qual der Wahl und können dazu führen, dass die Partner weniger an der Beziehung arbeiten – weil es ja immer noch etwas Besseres geben könnte. Soziologin Motakef sieht dagegen auch die positiven Seiten des Online-Datings.

O-Ton 13:

Motakef: Wenn man zum Beispiel im Studium ist, lernt man permanent Menschen kennen, oder in einer Wohngemeinschaft. Und irgendwann hat man das nicht mehr, dann arbeitet man vielleicht auch 40 Stunden und trifft einfach nicht mehr so viele Menschen. Und ich glaube, dass diese Plattformen auf ein Bedürfnis sehr gut reagieren und Menschen zusammenbringen können.

Musik

Sprecherin:

Viele Menschen suchen nach dem optimalen Partner oder der perfekten Traumfrau. In der Soziologie hat man herausgefunden, dass die Ansprüche an Beziehungen und den jeweiligen Partner seit den 1990er Jahren massiv steigen. Das liegt auch daran, dass andere Sinnstiftungsmuster wie die Kirche an Bedeutung verlieren. Die Soziologen Ulrich Beck und Elisabeth Beck-Gernsheim versuchen genau dieses Phänomen in ihrem populären Buch „Das ganz normale Chaos der Liebe“ zu erklären.

Zitator:

„Liebe wird nötig wie nie zuvor und unmöglich gleichermaßen. Die Köstlichkeit, die Symbolkraft, das Verführerische, Erlösende der Liebe *wächst* mit ihrer Unmöglichkeit. ... Viele reden von der Liebe und Familie wie frühere Jahrhunderte von Gott.“

Sprecherin:

Magie und Romantik nicht als Grundlage für ihre Familie zu nehmen – dafür hat sich Christine aus Berlin entschieden. Stattdessen gründet sie ihre Familie auf dem Fundament der Freundschaft.

Der Vater ihrer Tochter ist nicht ihr Liebespartner und war es auch nie. Aber kann das nicht genauso scheitern wie romantische Liebe?

O-Ton 14:

Christine: Ich glaub das kann genauso zerbrechen. Aber es ist ein bisschen unempfindlicher, glaub ich. Es ist ein bisschen robuster. Weil wenn wir uns auf die Nerven gehen, oder einen Streit haben, dann können wir auch mal drei Tage n' bisschen uns voneinander trennen oder auch ne Woche und es muss eben nicht auch noch diese romantische Ebene bedient werden. Wir können uns ein bisschen entfernen und trotzdem noch in einem familiären Konstrukt sein.

Sprecherin:

Christine arbeitet als Ärztin in Neukölln und lebt das sogenannte Co-Parenting-Modell. Es bedeutet, dass zwei Menschen sich dazu entscheiden, auf der Basis von Freundschaft eine Familie zu gründen. Dem Wunsch-Papa für ihr Kind ist sie auf einer Online-Plattform erstmals begegnet.

O-Ton 15:

Christine: Wir haben uns kennengelernt, wir haben uns ein Jahr Zeit gelassen und haben alles Mögliche gemacht, was man so macht, wenn man sich kennenlernt: Zum Essen einladen, Freunde kennenlernen, mal ins Museum gehen oder auf ein Konzert, auch die Eltern kennenlernen des Gegenübers und einfach sehen, wie er lebt und wie er tickt und gleichzeitig aber auch über Kinder zu sprechen, über die Vorstellung von Erziehung, soll's getauft werden, wo wird Weihnachten gefeiert, so die klassischen Streitpunkte vorher schon mal so grob abklopfen.

Sprecherin:

Freundschaft statt Leidenschaft um eine Familie zu gründen? Die Soziologin Mona Motakef und der Psychologe Ramon Schlemmbach sind sich jedenfalls einig, dass heutzutage auch Modelle jenseits der traditionellen romantischen Liebesbeziehung gut funktionieren.

O-Ton 16:

Motakef: Wenn man sozusagen die Vorstellung hat, wir sollen unser Leben für uns da sein und es geht gar nicht so sehr um die permanente Leidenschaft, sondern um das füreinander Einstehen, das ist ein anderes Beziehungskonzept, das ist dann schon viel eher auf Dauer angelegt.

O-Ton 17:

Schlemmbach: Es gibt aus meiner Sicht heute viel mehr praktizierte Beziehungsmodelle und ich glaube das liegt tatsächlich daran, dass wir heutzutage, ist es einfach okayer als früher. Früher gabs ne starke Unterscheidung das ist okay und das ist nicht okay, also Ehe ist okay und alles andere nicht. Und heute ist mehr so diese Einstellung: Mach doch, was du denkst. Und dadurch machen es auch mehr, weil es sich mehr trauen.

Sprecherin:

Auf der Internet-Plattform Familyship lernen sich Menschen ähnlich wie bei Online-Datingportalen kennen – nur eben mit dem Ziel, eine Familie zu gründen. Christine hat die Plattform selbst entwickelt und erhält regen Zulauf. Monatlich sind etwa 5000 Personen auf der Webseite aktiv. Und in Christines eigenem Leben ist das Konzept

Co-Parenting voll aufgegangen. Heute lebt sie gemeinsam mit ihrer 6-jährigen Tochter und dem Vater in einem Mehrfamilienhaus in Berlin-Neukölln.

O-Ton 18:

Christine: Also wir haben eine Wohnform gewählt, wo wir quasi zusammenwohnen. Wir haben zwei Wohnungen gefunden glücklicherweise, die nebeneinander gelegen haben und konnten diese mit einem Durchbruch verbinden, sodass wir in der Mitte eine Küche haben und rechts ist Jannis Wohnung und links ist meine Wohnung und die Küche ist so unser gemeinsamer Raum, wo wir uns dann treffen.

Sprecherin:

Christine ist aktuell nicht in einer Liebesbeziehung. Papa Jannis ist homosexuell und hat außerhalb des Co-Parenting-Modells einen Partner, der wiederum selbst ein Kind mit in die Beziehung gebracht hat. Dadurch sitzen alle manchmal in großer Runde gemeinsam zum Abendessen in der Küche wie bei einer Großfamilie.

O-Ton 19:

Christine: Wenn wir alle zusammen zuhause sind, dann wird auch abends zusammen gekocht und zusammen gegessen oder zum Frühstück dann eben. Das wird gar nicht groß verabredet, da läuft man dann rüber und sagt, hast du auch Hunger? Was kochst denn du heute Abend? Und dann macht man das eben zusammen spontan. Der Transport zur Kita hin und zurück, Freunde treffen, das entspricht, also das ist abhängig von unserem persönlichen Alltag, einfach von unseren Terminen, von unserer Arbeit, das wird immer mal wieder neu besprochen je nachdem wie unsere Termine liegen. Ich denke so wie in anderen Familien auch.

Sprecherin:

Freundschaft kann also durchaus eine solide Basis für eine Familie sein. Wer sich stattdessen eine Familie mit einem Liebespartner wünscht, der sollte den Druck rausnehmen, meint Sozialforscherin Mona Motakef.

O-Ton 20:

Motakef: Manche Menschen haben die Vorstellung, die Liebe muss immer maximal authentisch sein und man muss sich in der Liebe selbst verwirklichen und das muss in jedem Moment der Liebesbeziehung so sein. Und wenn man diese hohen Ansprüche nach Selbstverwirklichung in der Liebesbeziehung hat, dann ist das sozusagen über einen längeren Zeitraum und mehrere Jahrzehnte ja kaum möglich.

Sprecherin:

Permanente Verliebtheit und das scheinbar perfekte Glück ohne Konflikte gibt es eben nur in Disney-Filmen oder bei Instagram. Dort tummeln sich weichgezeichnete Fotos von wunderschönen Pärchen und optimierte Influencer setzen alle Normalsterblichen unter Druck.

O-Ton 21:

Schlemmbach: Viele Menschen haben diesen Gedanken ich bin noch nicht gut genug, meine Partnerschaft ist noch nicht gut genug, wir sind noch nicht weit genug, wir müssen weiter und dann schleicht sich Druck ein. Und wo Druck ist, einige

Menschen können gut mit Druck umgehen, aber häufig ist es so, wenn viel und lange Zeit Druck da ist, dann sinkt die Lebenszufriedenheit und das kann natürlich unser Wohlbefinden und unsere Partnerschaft anstrengen.

Sprecherin:

Einen wichtigen Einfluss auf Beziehungen heute haben auch die zunehmende Globalisierung und Digitalisierung der Arbeitswelt. Im 21. Jahrhundert ist Projektarbeit ein geflügeltes Wort und unbefristete Arbeitsverträge sind längst nicht mehr selbstverständlich. Wer nicht weiß, wovon er oder sie im nächsten Jahr die Miete bezahlen wird, tut sich schwerer, eine langfristige Bindung einzugehen oder gar an Kinder zu denken. Vor allem, weil viele Arbeitgeber Ortswechsel wie selbstverständlich erwarten.

Für Franka aus Siegen ist es deshalb toll, dass ihr Partner in Würzburg bereits eine Tochter aus einer früheren Beziehung mitbringt.

O-Ton 22:

Franka: Für mich ist diese Konstellation wie der Lottogewinn gewesen. Weil dadurch konnte ich überhaupt Beruf und Familie – obwohl es nicht meine eigenen biologischen Kinder sind – trotzdem verwirklichen.

Sprecherin:

Die Wissenschaftlerin Franka ist jetzt Teil einer Patchworkfamilie. Ihr Freund, der Grafiker Dinko und seine Exfreundin, die Arzthelferin Kathrin aus Würzburg, haben sich getrennt, weil die Unterschiede und Konflikte im Beziehungsalltag zu groß wurden. Als sie merken, es geht nicht mehr, ist Dinkos ältere Tochter aus einer früheren Beziehung gerade im Teenageralter und ihre gemeinsame Tochter Lana noch ein Kleinkind. Mama Kathrin erinnert sich noch gut an diese Zeit.

O-Ton 23:

Kathrin: Ganz sicher wollte ich niemals eine Lüge leben und wollte nie für mein Kind mit irgendjemandem zusammenbleiben. Dinko ist sicher nicht irgendjemand, aber wir haben uns zu dieser Zeit einfach zu viel gestritten, es hat uns nicht mehr gutgetan. Uns ging's beiden irgendwie nicht mehr gut und es war Zeit, da den Riegel vorzuschieben oder etwas Positives reinzubringen und dafür haben wir diese Distanz gebraucht. Und ich lieb den Dinko auch jetzt noch so intensiv, weil wir uns das gegönnt haben und unserem Kind vor allem.

Sprecherin:

Wenn die Arbeit an der Beziehung vergeblich bleibt, weil beide zu unterschiedlich sind, dann sind Trennungen eben nicht nur schlecht. Dann ist es gut, dass Paare sich in der heutigen Zeit trennen können, findet Beziehungscoach Ramon Schlemmbach.

O-Ton 24:

Schlemmbach: Heute sind Menschen eher bereit, wenn sie unglücklich sind und wenn sie lange unglücklich sind in einer Partnerschaft, weil sie merken, das ist einfach nicht mein Weg. Ich fühl mich hier unwohl und wir sind nicht in der Lage das zu verändern. Ich glaube, dadurch sind Menschen heute eher bereit zu sagen, wir

ziehen jetzt die Reißleine und verbringen nicht mehr so viel Lebenszeit in Partnerschaften, die sie absolut nicht wollen.

O-Ton 25:

Motakef: Ich glaube gar nicht, dass die Trennungen so sehr das Verwunderliche sind, ich glaube die Vorstellung, dass man mit einem Menschen alt wird, ist eigentlich das Verwunderliche.

Sprecherin:

Soziologin Mona Motakef meint, dass Liebende sich oft in unterschiedliche Richtungen entwickeln.

O-Ton 26:

Motakef: Ich glaube einfach, dass wir alle uns einfach permanent verändern, weil unsere Beziehungen dynamisch sind und das ist ja auch schön so. Und weil auch Identitäten was Veränderliches sind und nichts Statisches. Und deswegen passiert es eben, dass Beziehungen auch einfach – auch wenn man das betrauern kann – nicht mehr als sinnvoll erlebt werden.

Sprecherin:

Heute ist Lana, die Tochter von Dinko und Kathrin, 12 Jahre alt und lebt bei ihrer Mutter. Alle zehn Tage von Donnerstag bis Sonntag besucht sie ihren Papa und seine Lebensgefährtin Franka. Die beiden sind seit acht Jahren ein Paar und verstehen sich so gut mit der biologischen Mutter des Kindes, dass sie regelmäßig gemeinsam ausgehen, einander um Rat fragen und sich zu dritt als Eltern der Patchworkfamilie begreifen.

O-Ton 27:

Kathrin: Ja, die Lana hat einfach eine viel größere Familie dadurch und das ist einfach nur schön. Das ist eine ganz große Liebe. Und auch für mich ist es so, dass die Franka und der Dinko so zusammen ganz oft für mich ein Partnerersatz sind. Also ich hab im Moment keinen Partner und das ist auch gut, mir geht's sehr gut, aber manchmal hat man ja trotzdem einen Tag wo man sich vielleicht ein bisschen überfordert fühlt oder einsam oder irgendwas fehlt und dann ruf ich sie an oder ihn an oder beide an und es ist einfach nur schön.

O-Ton 28:

Motakef: Ich würde sagen, dass uns gesellschaftlich und wirtschaftlich ganz stark vermittelt wird, dass die romantische Paarbeziehung und die romantische Liebe einfach ganz essenziell für uns sind und es ist eben auch eine Norm, deswegen sprechen wir auch von Paarnormativität. Also einerseits kann man sagen, es ist ja was Schönes in einer Liebesbeziehung zu leben, aber es ist eben auch etwas, das gesellschaftlich von Menschen erwartet wird. Und wenn man beispielsweise auf eine Familienfeier geht oder vielleicht auch auf eine Hochzeit, und man geht da alleine hin und nicht mit einem Partner oder einer Partnerin, wird man auch feststellen, dass man kritisch beäugt wird. Und das Problem daran ist eben, dass letztlich alle Menschen, die nicht in so einer Paarbeziehung leben, als Defizit erscheinen.

Sprecherin:

Nicht nur wegen des gesellschaftlichen Drucks sind alternative Lebensmodelle eine Herausforderung. Beim Patchwork-Konzept spielen nicht selten Eifersucht und Sehnsucht eine entscheidende Rolle. Frisch getrennte Eltern müssen erstmal lernen, ihre verletzten Gefühle im Zaum zu halten, wenn da plötzlich ein anderer Partner mit im Spiel ist, der auch Zeit mit dem eigenen Kind verbringt und vielleicht eine andere Vorstellung von Erziehung hat. Auch für Papa Dinko gibt es schwierige Momente.

O-Ton 29:

Dinko: Es ist immer wieder ein Schmerz, wenn ich sie nach drei, vier Tagen wieder nach Hause bringe und weiß, jetzt seh ich sie für ne Woche oder zehn Tage nicht. Das ist nicht immer das Einfachste. Es dauert dann immer ein, zwei Tage bis ich das Gefühl wieder los bin, aber ja, es ist immer wieder ein kleiner Stich, wenn ich sie dann zurückbringen darf. Auch wenn ich weiß, dass es ihr zuhause super gut geht, aber ich vermisse sie dann schon ziemlich.

Sprecherin:

Patchwork-Familien, Co-Parenting, offene Beziehungen oder Polyamorie gehören vor allem in Großstädten mittlerweile genauso zum gesellschaftlichen Leben dazu wie die klassische Kleinfamilie. Die Einführung der Ehe für alle hat 2017 vielen homosexuellen Paaren das Leben erleichtert, sodass Familie und Liebe heute eben sehr vieles bedeuten können.

Sprecherin:

Das 21. Jahrhundert zeichnet sich dadurch aus, dass Menschen viele neue Formen von Liebe erleben. Womöglich sind die Millenials also gar nicht die Generation Beziehungsunfähig, sondern sie verändern Beziehungen nur. Darin kann man vor allem eine andere Qualität von Beziehung erkennen, sagt Psychologe Schlemmbach.

O-Ton 30:

Schlemmbach: Heute ist unsere Motivation eher, ich möchte mehr von diesem Menschen, ich habe Gefühle für den, ich fühle mich dahingezogen und ich liebe diesen Menschen und das ist der Fokus heute in Partnerschaften. Also ich würde fast vereinfacht sagen: Heute suchen wir mehr nach Erfüllung in Partnerschaften, was früher wahrscheinlich weniger der Fall war.

Sprecherin:

Liebende führen heute eine Beziehung genauso lange, wie sie funktioniert. Manchmal wird zu wenig an der Partnerschaft gearbeitet, manchmal ist ein Ende sinnvoll. Das Modell, eine Liebesbeziehung ein Leben lang aufrecht zu erhalten, hat jedenfalls an Bedeutung verloren. Was allerdings nicht an Bedeutung verloren hat, sind romantische Gefühle.

O-Ton 31:

Motakef: Aus diesen sinkenden Eheschließungszahlen darf man auf keinen Fall schließen, dass die romantische Paarbeziehung oder die Liebe in Paarbeziehungen an Bedeutung verloren hat, weil das ist nicht der Fall. Die romantische Liebe ist seit

jeher ganz ganz stark eine Orientierung für viele Menschen. Also es gab einen Bedeutungsverlust der Ehe, aber nicht der romantischen Liebe, das ist wichtig.

Musik: U2 – Ordinary Love

Sprecherin:

Wie Menschen ihre Liebesbeziehungen gestalten, ist immer beeinflusst von der Zeit, in der sie leben. Die romantische Liebe findet ihren Zenit in den 50er Jahren, als es zur Norm wird aus Liebe zu heiraten und ein Leben lang zusammen zu bleiben. Genau das haben die 68er gehörig auf den Kopf gestellt: Heute gibt es die Ehe für alle, Polyamorie und Co-Parenting. Alle dürfen für sich das Richtige finden und das macht es womöglich auch so schwierig.

Die Geschichte der Liebe von der Antike bis ins 21. Jahrhundert zeigt: Den eigenen Lebensplan mit Gefühlen unter einen Hut zu kriegen, Herz und Verstand zu versöhnen, ist am Ende eben seit jeher vor allem eines: eine hohe Kunst.

Musik Ende

* * * * *